

Die Lutherforschung im deutschen Sprachbereich seit 1966

Von Bernhard Lohse

Der folgende Bericht¹ soll einen Überblick über die in deutscher Sprache erschienenen Lutheruntersuchungen seit dem Dritten Internationalen Kongreß für Lutherforschung, der in Järvenpää bei Helsinki vom 11. bis 16. August 1966 abgehalten wurde, geben. Angesichts des begrenzten, zur Verfügung stehenden Raumes kann nur eine Auswahl besprochen werden. Insbesondere ist es nicht möglich, die seit 1966 veröffentlichten Bände in den verschiedenen Lutherausgaben zu würdigen. Ferner muß auf eine Erwähnung der germanistischen Beiträge verzichtet werden. Die zahlreiche Literatur, die im Jubiläumsjahr 1967 erschien, kann nur zum Teil genannt werden. Wichtiger erschien es statt dessen, manche Schwerpunkte der Lutherforschung zu umreißen. Vollständigkeit ist dabei ohnehin nicht zu erreichen. Insgesamt sei vorweg auf die Bibliographie des Luther-Jahrbuches verwiesen. Was die in anderen Sprachen erschienene Lutherliteratur betrifft, so ist zu hoffen, daß sie in eigenen Überblicken gewürdigt wird, so daß bei dem Vierten Lutherforschungskongreß, der im August 1971 in St. Louis abgehalten wird, eine relativ vollständige Gesamtübersicht vorliegt.²

I Gesamtdarstellungen der Reformation, Biographie Luthers

Die 1964 in den USA unter dem Titel »The Reformation. A narrative history related by contemporary observers and participants« veröffentlichte Darstellung

- 1 An sich sollte Herr Prof. Lau diesen Bericht schreiben. Da er aus gesundheitlichen Gründen daran verhindert war, hat der Verfasser kurzfristig im Juni 1970 die Herstellung dieses Berichts übernommen. Für Abkürzungen siehe das Abkürzungsverzeichnis der LuB. Abgeschlossen wurde der Bericht am 31. August 1970. - Zur Lutherforschung bis 1966 siehe die Berichte in LR 16 (1966), 335-406.
- 2 Hingewiesen sei auf einige Literaturübersichten der letzten Jahre. Gerhard Müller: Protestantische Lutherforschung der Gegenwart. Der evangelische Erzieher 18 (1966), 252-269; Horst Beintker: Lutherforschung im evangelischen und katholischen Raum. LM 6 (1967), 522-526; Walther von Loewenich: Evangelische und katholische Lutherdeutung der Gegenwart im Dialog. LuJ 34 (1967), 60-89; Franz Lau: Der Stand der Lutherforschung heute. In: Reformation 1517-1967. Wittenberger Vorträge. Hrsg. von Ernst Kähler. Berlin 1968, 35-63; Bernd Moeller: Zur Reformationsgeschichte. Verkündigung und Forschung - Beihefte zu »Evangelische Theologie« 13 (1968), 65-95.

von H. J. Hillerbrand ist 1967 in deutscher Übersetzung erschienen.³ Dieses Werk ist gewissermaßen ein Quellenbuch zur Reformationsgeschichte, wobei auch die außerdeutsche Reformation sowie die katholische Reform und Gegenreformation einbezogen sind. Auf kurze Einleitungen folgen in Übersetzung oder in etwas modernisiertem Deutsch ausgewählte Quellen. Der Luther gewidmete Abschnitt umfaßt rund 100 Seiten und läßt die Entwicklung Luthers wie der Reformation deutlich werden. Der alte Luther wird freilich kaum behandelt - ein Desiderat, das bekanntlich auch gegenüber den meisten biographischen Darstellungen gilt.

Von profanhistorischer Seite hat St. Skalweit unter dem Titel »Reich und Reformation« 1967 eine neue Gesamtdarstellung der Reformation in Deutschland vorgelegt,⁴ die in ausgewogener Weise sowohl die kirchliche Entwicklung als auch die mannigfachen politischen Verflechtungen würdigt. Skalweit betont stark die Eigenständigkeit von Luthers Theologie, ohne darüber die spätmittelalterlichen Voraussetzungen der Reformation außer Acht zu lassen. In dem katholischen »Handbuch der Kirchengeschichte« ist 1967 der Band über die Reformation erschienen, in dem die Abschnitte über Luther und die deutsche Reformation von E. Iserloh geschrieben sind.⁵ In manchen Einzelheiten mag man gegenüber dieser Darstellung kritische Fragen stellen, so vor allem hinsichtlich des Ockhamismus, der kaum angemessen gewürdigt worden ist. Im ganzen aber liegt hier eine auf intensiver Quellenkenntnis basierende, vorurteilsfreie Darstellung vor, der gegenwärtig weder im katholischen noch im evangelischen Bereich eine andere gleichkommt. Über weite Strecken hin kann man fast vergessen, daß der Autor Katholik ist. Iserloh nimmt die Reformation als theologische und kirchliche Erneuerungsbewegung rückhaltlos ernst, ohne darum seinen eigenen Standpunkt zu verleugnen. Evangelischerseits ist ebenfalls 1967 die sehr viel knappere, aber anschaulich geschriebene Darstellung »Geschichte der Reformation« von R. Stupperich erschienen.⁶ Als Taschenbuch gedruckt, wird diese solide informie-

3 Hans J. Hillerbrand: Brennpunkte der Reformation. Zeitgenössische Texte und Bilder. Übers. von E. Herdieckerhoff. Göttingen 1967. Vgl. auch den in manchem ähnlichen, wenn auch stärker im Blick auf Luther und die deutsche Reformation zusammengestellten Band von Helmar Junghans: Die Reformation in Augenzeugenberichten. Düsseldorf 1967.

4 Stephan Skalweit: Reich und Reformation. Propyläen Bibliothek der Geschichte. Berlin 1967.

5 Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. von Hubert Jedin. Bd. 4: Erwin Iserloh, Josef Glazik, Hubert Jedin: Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. Freiburg, Basel, Wien 1967. Siehe auch die kleine Ausgabe: Joseph Lortz und Erwin Iserloh: Kleine Reformationsgeschichte. Ursachen, Verlauf, Wirkung. Freiburg, Basel, Wien 1969. = Herder-Bücherei 342/343.

6 Robert Stupperich: Geschichte der Reformation. München 1967. = dtv-Taschenbuch 413.

rende Schilderung sicher weite Verbreitung finden. Allerdings wird Luthers Theologie nur recht knapp gewürdigt.

Zum Jubiläum 1967 hat P. Meinhold eine Gesamtwürdigung von Luthers Leben und Theologie vorgelegt.⁷ Über gewisse Strecken hin handelt es sich dabei im Grunde auch um eine Darstellung der Reformationsgeschichte, nur daß der Blick hier noch stärker auf Luther ruht. Auf gut 30 Seiten umreißt Meinhold sodann Luthers Theologie in ihrer ausgebildeten Gestalt. Der Situation des Jubiläums entsprechend, gibt Meinhold zum Schluß eine Übersicht über das heutige katholische Lutherbild sowie über Luthers ökumenische Bedeutung.

Unter den Gesamtwürdigungen, die zum Jubiläum 1967 erschienen, hat R. Friedenthals »Luther« bei weitem die größte Verbreitung gefunden.⁸ Friedenthal, durch seine Goethebiographie weithin bekannt geworden, gibt hier eine außerordentlich anschauliche Darstellung der Zeitumstände des 16. Jahrhunderts. Viele Szenen aus Luthers Leben sind treffend gezeichnet. Allerdings muß man sagen, daß gerade der Kern der Reformation, nämlich Luthers Ringen im Kloster sowie sein reformatorischer Durchbruch, nicht angemessen zum Ausdruck kommt. Eine weitere Schwäche besteht darin, daß der alte Luther viel zu kurz geschildert wird. Eine umfassende Lutherbiographie, die auch in dieser Hinsicht den Erfordernissen gerecht wird, bleibt daher eine Aufgabe der Lutherforschung.

Der Rahmen dieses Berichts sei hier an einer Stelle überschritten, um auf K. Blaschkes Darstellung »Sachsen im Zeitalter der Reformation« hinzuweisen.⁹ In diesem ursprünglich 1967 in den »Sächsischen Heimatblättern« erschienenen Werk gibt Blaschke, der heute als der beste Kenner der sächsischen Territorialgeschichte gelten kann, einen meisterhaften Überblick über die staatlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse im gesamten sächsischen Raum in der Zeit des 16. Jahrhunderts. Dabei wird die Entwicklung vom spätmittelalterlichen Territorium zum modernen Staat herausgearbeitet, die in vielfacher Wechselwirkung mit der Reformation steht. Der Hintergrund und auch die Auswirkung der Reformation treten so in helleres Licht. In der künftigen Forschung sollte versucht werden, stärker als bisher Luthers Theologie wie sein reformatorisches Verhalten auf dem Hintergrund der allgemeinen Verhältnisse

⁷ Peter Meinhold: Luther heute. Wirken und Theologie Martin Luthers, des Reformators der Kirche, in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Berlin, Hamburg 1967; siehe auch Peter Meinhold: Reformation im Bild. Orte und Menschen um Luther. Berlin, Hamburg 1967.

⁸ Richard Friedenthal: Luther. Sein Leben und seine Zeit. München 1967.

⁹ Karlheinz Blaschke: Sachsen im Zeitalter der Reformation. Gütersloh 1970. = Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 75/76, Nr. 185.

zu sehen. Sowohl für die Zwei-Reiche-Lehre als auch etwa für die Abendmahlslehre, aber auch bei anderen Fragen, würden sich durch die Berücksichtigung der »Praxis« neue Gesichtspunkte ergeben.

Zum Schluß dieses Teiles seien wenigstens die Titel einiger Werke genannt, die anläßlich des Jubiläums 1967 erschienen sind: Die kirchlicherseits in Wittenberg 1967 veranstalteten Vorträge sind von E. Kähler herausgegeben worden.¹⁰ Die von dem Komitee der DDR vorbereiteten zentralen Veranstaltungen haben ihren Niederschlag in einem umfangreichen, von L. Stern und M. Steinmetz herausgegebenen Band gefunden.¹¹ Die von marxistischen Historikern verfaßten Beiträge machen die starken Wandlungen deutlich, welche die kommunistische Sicht seit dem auf lange bestimmenden Werk von Friedrich Engels durchgemacht hat. G. Zschäbitz hat aus marxistischer Sicht eine bewußt volkstümlich gehaltene Biographie Luthers vorgelegt, in der geschildert wird, wie Luther »als theologischer Exponent des Stadtbürgertums . . . den Auftakt zur frühbürgerlichen Revolution (gab) und (auf)stieg zum ideologischen Führer ihrer ersten Phase . . . , die ihren Höhepunkt mit Luthers standhaftem Verhalten vor Kaiser und Reich 1521 in Worms erreichte«.¹² Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der marxistischen Deutung kann hier nicht gegeben werden; knappe Bemerkungen würden andererseits dem Gewicht der von Marxisten vorgelegten Beiträge nicht gerecht. - Der Verfasser darf vielleicht auch seine eigenen Gastvorlesungen erwähnen, die er 1967 in Kopenhagen gehalten hat.¹³

II Gesamtdarstellungen der Theologie Luthers

In den Jahren vor dem Berichtsabschnitt waren mit den Werken von P. Althaus¹⁴ und G. Ebeling¹⁵ zwei ganz verschiedene, je in ihrer Art gewichtige Darstellungen von Luthers Theologie erschienen: diejenige von Althaus gab einen systematischen Aufriß, der im ganzen an denjenigen von Althaus' eigener Dogmatik erinnert, und ließ vor allem Luther selbst zu Wort kommen; Ebeling hingegen

10 Reformation 1517-1967. Wittenberger Vorträge. Hrsg. von Ernst Kähler. Berlin 1968.

11 450 Jahre Reformation. Hrsg. von Leo Stern und Max Steinmetz. Berlin 1967.

12 Gerhard Zschäbitz: Luther. Größe und Grenze. Bd. 1: 1483-1526. Berlin 1967. Das Zitat Seite 219. Siehe im übrigen die gute Zusammenstellung: Bibliographie der marxistischen Luther-Literatur in der DDR 1945-1966. Bearb. von Günther Wartenberg. LuJ 35 (1968), 162-172.

13 Bernhard Lohse: Lutherdeutung heute. Göttingen 1968. = Kleine Vandenhoeck-Reihe 276.

14 Paul Althaus: Die Theologie Martin Luthers. Gütersloh 1. Aufl. 1962; 2. Aufl. 1963.

15 Gerhard Ebeling: Luther. Einführung in sein Denken. Tübingen 1964.

zeigte an zentralen Problemen die Dynamik von Luthers theologischem Denken auf.

In den letzten Jahren sind eine Reihe neuer Darstellungen erschienen. Daß die Darstellung von J. Köstlin neu gedruckt wurde,¹⁶ ist ein Zeichen nicht nur für die Qualität dieses zuletzt vor 70 Jahren neubearbeiteten Werkes, sondern auch für die gewisse Verlegenheit, die auf diesem Gebiet herrscht. Die Frage, ob und gegebenenfalls in welcher Weise überhaupt eine systematische Darstellung hier möglich ist, bedürfte eigener Reflexion. Daß Luther, obwohl er nicht »Systematiker« war, in stärkstem Maße systematisch-theologisch gedacht hat, duldet keinen Zweifel. Aber die bisherigen Schilderungen seiner Theologie verraten doch in Anlage und Aufbau allzu deutlich den eigenen systematischen Ansatz der jeweiligen Verfasser.

Dieses Urteil gilt auch im Blick auf die Darstellung von F. Gogarten, ohne daß darum der Dank für diese Leistung vermindert werden soll. Gogarten hat sein Werk, das auf Vorlesungen basiert, noch selbst zum Druck bringen können.¹⁷ In lockerer Folge behandelt er eine Reihe zentraler Themen. Eine Auseinandersetzung mit der Forschung erfolgt nicht. Als eine Einführung kann diese Darstellung, die doch sehr stark von Gogartens eigener Theologie geprägt ist, ihren Dienst tun. R. Hermanns Vorlesungen über Luthers Theologie sind erst posthum von H. Beintker für den Druck vorbereitet worden.¹⁸ Anders als Gogarten, hat Hermann mit ausführlichen Erörterungen über Leitmotive der Lutherdeutungen, Voraussetzungen für das Lutherstudium sowie über Luthers theologische Entwicklung begonnen, um sodann ohne eigentlich systematischen Aufbau zentrale Themen wie »Glaube und Buße«, »Fleisch und Geist«, »Die Lehre vom Gesetz (und der Glaube an Christus den Versöhner)« u. a. zu behandeln. Dem Text ist, wie der Herausgeber sagt, eine gewisse »Sprödigkeit« eigen. Aber auch in diesem Werk zeigen sich die solide Arbeit am Text, die dem großen Lutherforscher Hermann in allen seinen Publikationen eigen war, sowie die Behutsamkeit beim Gewinnen systematisch-theologischer Resultate. Die Lektüre dieses Buches ist eine gute Schule.

- 16 Julius Köstlin: Luthers Theologie in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrem inneren Zusammenhang dargestellt. Reprograph. Nachdruck der 2. vollst. neubearb. Aufl. Stuttgart 1901. 2 Bde. Darmstadt 1968.
- 17 Friedrich Gogarten: Luthers Theologie. Tübingen 1967; siehe dazu auch die Rezension von Albrecht Peters: ThLZ 93 (1968), 929-931.
- 18 Rudolf Hermann: Luthers Theologie. Hrsg. von Horst Beintker. Berlin 1967. = Rudolf Hermann: Gesammelte und nachgelassene Werke 1.

In dem zweiten Band seiner Dogmengeschichte hat A. Adam 120 Seiten der Schilderung von Luthers Theologie gewidmet.¹⁹ Adam würdigt zunächst die Entwicklung von Luthers Theologie, um sodann einen Überblick über »die Hauptstücke der Theologie Luthers« zu geben. Adam möchte m. E. recht einseitig »in dem Ansatz der reformatorischen Grundgedanken eine religionsphilosophische Methaphysik im Sinne einer Fundamentalontologie« sehen.²⁰

H. Dörries hat in dem dritten Band seiner gesammelten Aufsätze »Beiträge zum Verständnis Luthers« vorgelegt,²¹ die zahlreiche wichtige Themen von Luthers Theologie behandeln. Hervorgehoben seien die Ausführungen über Luthers Verständnis der Geschichte sowie zu dem Komplex der Zwei-Reiche-Lehre und des Widerstandsrechtes.

III Die Theologie des jungen Luther

Die seit langem betriebene intensive Erörterung über die Theologie des jungen Luther, die durch E. Bizers Untersuchung »Fides ex auditu« 1958²² noch verstärkt worden ist, ist auch in den vergangenen Jahren fortgesetzt worden. Was speziell die Frage des reformatorischen Durchbruchs bei Luther betrifft, so hat man weder hinsichtlich des Zeitpunkts noch auch hinsichtlich des genauen Inhalts Übereinstimmung erlangt. Der Verfasser dieses Berichts hat 1968 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft einen Sammelband mit Auszügen bzw. Beiträgen aus der Forschung seit Anfang des Jahrhunderts herausgegeben.²³ Die Beiträge, die in den Zeitraum dieses Berichts fallen, stammen von H. A. Oberman und O. H. Pesch. Oberman²⁴ möchte die reformatorische Erkenntnis Luthers zeitlich nicht fixieren, sondern als die *conditio sine qua non* jeder theologischen Entdeckung bei Luther verstehen. Um diese Deutung zu stützen, hat er sich um den Nachweis bemüht, daß es schon im späten Mittelalter eine Tradition von Turm-

19 Alfred Adam: Lehrbuch der Dogmengeschichte. Bd. 2: Mittelalter und Reformationszeit. Gütersloh 1968.

20 Ebd., 192.

21 Hermann Dörries: Wort und Stunde. Bd. 3: Beiträge zum Verständnis Luthers. Göttingen 1970.

22 Ernst Bizer: Fides ex auditu. Eine Untersuchung über die Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes durch Martin Luther. Neukirchen 1. Aufl. 1958; 2. Aufl. 1961; 3. Aufl. 1966.

23 Der Durchbruch der reformatorischen Erkenntnis bei Luther. Hrsg. von Bernhard Lohse. Darmstadt 1968. = Wege der Forschung 123.

24 Heiko A. Oberman: »Iustitia Christi« und »Iustitia Dei«. Luther und die scholastischen Lehren von der Rechtfertigung. In: Der Durchbruch... (siehe Anm. 23), 413-444; ursprünglich englisch erschienen in: The Harvard Theological Review 59 (1966), 1-26.

erlebnissen gegeben habe.²⁵ Pesch²⁶ hingegen bestreitet die Tatsächlichkeit des Turmerlebnisses nicht, unterscheidet aber zwischen reformatorischem Durchbruch und reformatorischer Wende. Der Durchbruch habe im Frühjahr 1518 stattgefunden und stelle die reflexe Bewußtwerdung des teilweise schon in den Frühschriften bezeugenden neuen Verständnisses der *iustitia dei* dar; bei der reformatorischen Wende handle es sich um den Beginn der »zur vollen reflexen Bewußtheit gelangenden theologischen Umorientierung«,²⁷ also den Übergang zu reformatorischem Handeln. Der Verfasser dieses Berichts hat auf Grund einer Analyse von Luthers Auslegung zu Psalm 71 (72), 1 und 2²⁸ noch einmal die Ansicht vertreten, daß hier die wesentlichen Elemente des reformatorischen Verständnisses der *iustitia dei* vorliegen, und darum erneut für 1514 als Zeitpunkt des Durchbruchs votiert. O. Modalsli²⁹ ist 1968 zu dem Ergebnis gekommen, daß »die entscheidende exegetische Neuentdeckung ... vor der Römerbriefvorlesung stattgefunden haben« muß. R. Schäfer hat auf Grund einer sorgfältigen Analyse von Luthers Vorrede (1545) zum ersten Band seiner lateinischen Werke im Zusammenhang mit dem Inhalt dieses Bandes das Resultat gewonnen, daß die reformatorische Erkenntnis auf die Zeit der ersten Psalmenvorlesung anzusetzen ist.³⁰ Auf der anderen Seite hat sich O. Bayer in seiner bei E. Bizer angefertigten Dissertation um den Nachweis bemüht, daß als Zeitpunkt für den Durchbruch 1518 anzunehmen ist.³¹ Anhand eines Vergleiches der frühen Vorlesungen mit der Schrift »De captivitate Babylonica« (1520) zeigt er das verschiedene Verständnis

25 Zu diesem Problem siehe auch Hubert Jedin: Ein »Turmerlebnis« des jungen Contarini. In: Hubert Jedin: Kirche des Glaubens, Kirche der Geschichte. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge. Bd. 1. Freiburg 1966, 167-180.

26 Otto H. Pesch OP: Zur Frage nach Luthers reformatorischer Wende. Ergebnisse und Probleme der Diskussion um Ernst Bizer, *Fides ex auditu*. In: Der Durchbruch ... (siehe Anm. 23), 445-505; ursprünglich erschienen in: Cth 20 (1966), 216-243, 264-280.

27 Otto H. Pesch in: Der Durchbruch ... (siehe Anm. 23), 499 f.

28 Bernhard Lohse: Luthers Auslegung von Psalm 71 (72), 1 und 2 in der ersten Psalmenvorlesung. In: Vierhundertfünfzig Jahre lutherische Reformation 1517-1967. Festschrift Franz Lau. Berlin, Göttingen 1967, 191-203.

29 Ole Modalsli: Luthers Turmerlebnis 1515. *Studia Theologica* 22 (1968), 51-91. Das Zitat Seite 87.

30 Rolf Schäfer: Zur Datierung von Luthers reformatorischer Erkenntnis. *ZThK* 66 (1969), 151-170.

31 Oswald Bayer: *Promissio*. Eine Untersuchung zum Wortverständnis beim frühen Luther. Teil I. Bonn, theol. Diss. 1970 (rotaprint). Teil 1 und 2 befinden sich im Druck. Siehe ferner Oswald Bayer: Die reformatorische Wende in Luthers Theologie. *ZThK* 66 (1969), 115-150.

von »promissio« in der Frühzeit und um 1520 auf. Daß hier beachtliche Unterschiede bestehen, duldet sicher keinen Zweifel. Auf der anderen Seite müßten aber auch die Unterschiede innerhalb der Frühschriften selbst gründlich untersucht werden: ganz offenbar ist die promissio-Vorstellung schon in der Römerbriefvorlesung (1515/16) sehr viel weiter entwickelt als in der ersten Psalmenvorlesung (1513-1515). Hauptsächlich dem Verhältnis Luthers zu Augustin während der Römerbriefvorlesung ist D. Demmers Arbeit »Lutherus Interpres« gewidmet;³² die Verfasserin zeigt, daß man bei der Römerbriefvorlesung insofern von einem Neuansatz sprechen kann, als hier »ein Weg angetreten ist, auf dem Luther dahin geführt werden konnte und geführt worden ist, zu verstehen, daß das Evangelium etwas ganz anderes sei als Gerechtigkeit und Gesetz«. Einen Vergleich zwischen der Römerbriefvorlesung und der Hebräerbriefvorlesung (1517/18) hat M. Kroeger in seiner Göttinger Habilitationsschrift angestellt.³³ Das Ergebnis lautet, daß die Römerbriefvorlesung zwar nicht mehr den scholastischen, vielmehr einen antiaristotelischen iustitia-Begriff enthalte, daß aber erst in der Hebräerbriefvorlesung das neue Verständnis von Wort und Glaube begegne. Diesem Ergebnis entsprechend, will Kroeger zwischen einem historischen und einem systematischen Begriff von »reformatorisch« unterscheiden: jener meine das Turmerlebnis, dieser die spätere Zusammenfassung der neuen Theologie in gereifter Fassung.³⁴

Angesichts der stark divergierenden Ergebnisse im Blick auf Zeitpunkt und Inhalt der reformatorischen Erkenntnis sind solche Untersuchungen besonders zu begrüßen, welche Luthers theologische Entwicklung nicht speziell an der Frage der iustitia dei und der Rechtfertigung, sondern an anderen, freilich ebenfalls zentralen theologischen Problemen nachzeichnen. In diesem Sinne hat R. Schwarz eine detaillierte Untersuchung der Bußtheologie Augustins, der wichtigsten mittelalterlichen Theologen sowie des jungen Luther vorgelegt.³⁵ Dabei ergibt sich, daß Luther die Bußtugenden im traditionellen Verständnis durch den Gedanken des göttlichen Gerichts ersetzt. Interessant ist die Beob-

32 Dorothea Demmer: *Lutherus Interpres. Der theologische Neuansatz in seiner Römerbriefexegese unter besonderer Berücksichtigung Augustins*. Witten 1968. Das Zitat Seite 188.

33 Matthias Kroeger: *Rechtfertigung und Gesetz. Studien zur Entwicklung der Rechtfertigungslehre beim jungen Luther*. Göttingen 1968. = *Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte* 20.

34 Ebd., 26.

35 Reinhard Schwarz: *Vorgeschichte der reformatorischen Bußtheologie*. Berlin 1968. = *Arbeiten zur Kirchengeschichte* 41. Siehe auch Reinhard Schwarz: *Gott ist Mensch. Zur Lehre*

achtung, daß Luther hier stärker durch die patristische und monastische als durch die scholastische Theologie geprägt ist. U. Mauser hat seine an sich schon 1957 abgeschlossene Dissertation über den jungen Luther und die Häresie 1968 im Druck vorgelegt und zeigt hier, ähnlich wie Schwarz, an einem wichtigen Punkt die neue Art von Luthers Theologie auf.³⁶ S. Raeder kommt bei der Untersuchung von Luthers Benutzung des masoretischen Textes in der Zeit von 1515-18 zu wichtigen Ergebnissen: »Vermutlich stand Luther schon in seiner ersten Psalmenvorlesung eine hebräische Vollbibel zur Verfügung.«³⁷ So detailliert manche dieser Studien sein mögen, so können doch nur sie angesichts der schwierigen Frage der *initia theologiae Lutheri* weiterführen.

Die Frage nach dem Einfluß des Humanismus auf den jungen Luther ist von H. Junghans neu untersucht worden.³⁸ Junghans hat dabei zeigen können, daß sowohl in Erfurt als auch in Wittenberg schon vor Luther durchaus zahlreiche humanistische Kräfte vorhanden waren. Freilich bleibt noch offen, wie weit Luther auch von ihnen geprägt worden ist. G. Hennig hat die Begegnung zwischen Cajetan und Luther in Augsburg im Herbst 1518 untersucht und dabei die spezifische Form des Thomismus, wie sie Cajetan vertrat, mit Luthers reformatorischer Theologie, manchmal wohl zu scharf, konfrontiert.³⁹ L. Grane hat Luthers Kritik an Thomas, wie sie in »*De captivitate Babylonica*« begegnet, in neue Beleuchtung gerückt.⁴⁰ H. A. Oberman ist den vielfältigen theologischen Problemen nachgegangen, die im Jahre 1518 zwischen Luther, Prierias und Eck umstritten waren.⁴¹ Darüber hinaus hat er in seiner Tübinger Antrittsvorlesung

von der Person Christi bei den Ockhamisten und bei Luther. ZThK 63 (1966), 289-351.

36 Ulrich Mauser: Der junge Luther und die Häresie. Gütersloh 1968. = Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 73/74, Nr. 184.

37 Siegfried Raeder: Die Benutzung des masoretischen Textes bei Luther in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Psalmenvorlesung (1515-1518). Tübingen 1967. = Beiträge zur historischen Theologie 38. Das Zitat Seite 86. Vgl. auch die frühere Arbeit von Siegfried Raeder: Das Hebräische bei Luther, untersucht bis zum Ende der ersten Psalmenvorlesung. Tübingen 1961. = Beiträge zur historischen Theologie 31.

38 Helmar Junghans: Der Einfluß des Humanismus auf Luthers Entwicklung bis 1518. LuJ 37 (1970), 37-101.

39 Gerhard Hennig: Cajetan und Luther. Ein historischer Beitrag zur Begegnung von Thomismus und Reformation. Stuttgart 1966. = Arbeiten zur Theologie 2, 7. Vgl. dazu Peter Fraenkel: ThLZ 94 (1969), 54-56.

40 Leif Grane: Luthers Kritik an Thomas von Aquin in *De captivitate Babylonica*. ZKG 80 (1969), 1-13.

41 Heiko A. Oberman: Wittenbergs Zweifrontenkrieg gegen Prierias und Eck. Hintergrund und Entscheidung des Jahres 1518. ZKG 80 (1969), 331-358.

den Bundesgedanken im Mittelalter sowie beim jungen Luther untersucht und auf manche Zusammenhänge, die hier bestehen können, aufmerksam gemacht.⁴²

Der Versuch, das Werden von Luthers Theologie durch Vergleich mit der Theologie des Spätmittelalters darzustellen, wird freilich erst dann voll gelingen können, wenn über das Spätmittelalter größere Klarheit herrscht als bisher. Was den Ockhamismus betrifft, so hat die neuere Forschung zu einer umwälzenden Korrektur des älteren Bildes geführt.⁴³ Der Vorwurf des Nominalismus kann heute gegen Ockham nicht mehr erhoben werden. Hinsichtlich des Augustinismus im Spätmittelalter besteht jedoch noch keine hinreichende Klarheit: wie weit war er verbreitet, inwiefern handelt es sich um eine echte Aufnahme Augustins, und welchen Einfluß hat dieser Augustinismus auf den jungen Luther ausgeübt? Es scheint durchaus möglich, daß der junge Luther stärker als vom Augustinismus von Augustin selbst geprägt worden ist. Wie aber ist Luther zu seinem erstaunlich intensiven Augustinstudium gekommen? Abgesehen von diesen umfangreichen Fragen, die im Blick auf die spätmittelalterliche Theologie bestehen, ist aber vor allem darauf hinzuweisen, daß noch immer zahlreiche Handschriften der Edition harren. M. Elze ist in der Gießener Universitätsbibliothek auf den Nachlaß Gabriel Biels gestoßen,⁴⁴ der mit Sicherheit zahlreiche Überraschungen enthält. Darum hat die nächste Sorge der Edierung solcher Texte zu gelten. Erst wenn wir vom Spätmittelalter genaue Kenntnis haben, ist bei der Frage nach dem Ausgangspunkt und dem Werden von Luthers Theologie sicherer Boden zu gewinnen.

IV Die Debatte um den Thesenanschlag

Die durch E. Iserloh⁴⁵ hervorgerufene Diskussion über die Tatsächlichkeit des Thesenanschlags ist in den letzten Jahren weitergegangen und hat einige neue Resultate erbracht. Iserloh hat seine Untersuchung wesentlich ausgebaut und unter dem Titel »Luther zwischen Reform und Reformation« erneut heraus-

42 Heiko A. Oberman: *Wir sein pettler. Hoc est verum. Bund und Gnade in der Theologie des Mittelalters und der Reformation.* ZKG 78 (1967), 232-252.

43 Siehe den umfassenden Bericht bei Helmar Junghans: *Ockham im Lichte der neueren Forschung.* Berlin, Hamburg 1968. = *Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luther-tums* 21.

44 Martin Elze: *Handschriften von Werken Gabriel Biels aus seinem Nachlaß in der Gießener Universitätsbibliothek.* ZKG 81 (1970), 70-91.

45 Erwin Iserloh: *Luthers Thesenanschlag Tatsache oder Legende?* Wiesbaden 1962. = *Institut für europäische Geschichte, Mainz. Vorträge* 31.

gebracht.⁴⁶ Seine Bestreitung des Thesenanschlages hält Iserloh aufrecht; nur in Einzelheiten hat er sich jetzt etwas anders geäußert.⁴⁷ Dafür hat er aber dankenswerterweise die Frage des Thesenanschlages in einen größeren Zusammenhang hineingestellt. Einsetzend mit der Geschichte und der Praxis des Ablasswesens am Ausgang des Mittelalters, schildert er den Beginn des Ablassstreites ausführlicher als in der ersten Auflage und hält dann doch daran fest, daß trotz der von ihm bestrittenen Tatsächlichkeit des Thesenanschlages die Reformation am 31. Oktober 1517 begonnen habe, weil damals der Stein ins Rollen gekommen sei. Aber es ist für Iserloh wichtig, daß Luther nicht mit einem öffentlichen Protest begonnen, sondern zunächst an die zuständigen kirchlichen Autoritäten geschrieben und erst, als diese schwiegen, sich an die Öffentlichkeit gewandt hat.

Im Jahre 1966 hat Kl. Honselmann sein Buch über »Urfassung und Drucke der Ablassthesen Martin Luthers und ihre Veröffentlichung« herausgebracht.⁴⁸ Honselmann hat hier den Versuch unternommen, aus dem Dialogus des Prierias gegen Luther die Urfassung der 95 Thesen zu rekonstruieren. Er meint, daß die Thesen nicht gleich die endgültige Fassung gehabt hätten, sondern von Luther im Dezember 1517 überarbeitet worden seien.

Gegen Iserloh und vor allem gegen Honselmann haben sich verschiedene Forscher geäußert. K. Aland hat seine Position gegen Iserloh und Honselmann noch mehrfach verteidigt.⁴⁹ H. Volz hat Honselmanns Ausführungen einer gründlichen und detaillierten Kritik unterzogen.⁵⁰ Wohl das wichtigste Ergebnis dieser Auseinandersetzung, die im einzelnen hier nicht wiedergegeben werden kann, ist dieses, daß die von Luther an Erzbischof Albrecht von Mainz übersandte Urfassung der 95 Thesen den Vorspruch mit der Einladung zu einer öffentlichen

46 Erwin Iserloh: Luther zwischen Reform und Reformation. Der Thesenanschlag fand nicht statt. Münster 2. Aufl. 1967; 3. Aufl. 1968. Der Text der 2. und 3. Auflage ist identisch; die 3. Auflage enthält jedoch ein 8. Kapitel: »Sind die erhobenen Einwände ein Gegenbeweis?«

47 Erwin Iserloh schreibt in der 2./3. Aufl. (80): »Das ›invitans publice‹ bzw. ›ante fores‹, das von den Verteidigern des Thesenanschlages als Hauptargument ins Feld geführt wird, ist also kein Beweis. Sicher nicht für einen Anschlag der Thesen am 31. 10. oder 1. 11., dem so vieles im Wege steht. Wer nicht ohne einen solchen auskommen zu können meint, mag ihn Mitte November, etwa gleichzeitig mit der Übersendung der Thesen an Joh. Lang ansetzen.« Der letzte Satz stellt jedoch durchaus keine retractatio dar.

48 Klemens Honselmann: Urfassung und Drucke der Ablassthesen Martin Luthers und ihre Veröffentlichung. Paderborn 1966.

49 Kurt Aland: Der 31. Oktober als Tag des Thesenanschlages. Kirche in der Zeit 21 (1966), 466-469; Neue Thesen zum Thesenanschlag. DPfBl 67 (1967), 626-628.

50 Hans Volz: Die Urfassung von Luthers 95 Thesen. ZKG 78 (1967), 67-93.

Disputation enthalten hat.⁵¹ Damit dürfte aber Honselmanns komplizierte Rekonstruktion einer Überarbeitung der 95 Thesen durch Luther hinfällig geworden sein.

Schon vor H. Volz hatte H. Bornkamm zunächst in der Festschrift Rückert (1966) und dann in Buchform (1967) den ganzen Komplex ausführlich behandelt.⁵² Auch Bornkamm lehnt sowohl Iserlohs als auch Honselmanns Rekonstruktion der Vorgänge ab, hält jedoch gegen Volz am 31. Oktober 1517 als dem Tag des Thesenanschlags fest. Darüber hinaus hat Bornkamm den Ablauf in seiner theologischen Problematik gewürdigt. Bornkamm gebührt auch das Verdienst, auf die Nachricht hingewiesen zu haben, daß die für die Mainzer Universität angefertigte Abschrift der 95 Thesen wenigstens einen Teil des Titels enthalten hat.⁵³ Auch F. Lau ist in einem umfangreichen Aufsatz auf die Diskussion über den Thesenanschlag eingegangen und dabei in allen wesentlichen Punkten unabhängig zu den gleichen Ergebnissen gelangt wie Bornkamm.⁵⁴

Gegen Honselmanns zunächst vertretene Ansicht muß also in der ersten Fassung der 95 Thesen die Aufforderung zu einer Disputation ausgesprochen worden sein. Damit ist ein Argument für die Tatsächlichkeit des Thesenanschlags gewonnen. Auf der anderen Seite bleibt gültig, daß wir von Luther selbst kein Zeugnis über den Thesenanschlag haben. Deshalb scheint es, daß letzte Sicherheit in dieser Frage bisher nicht erreicht worden ist.

V Katholische Lutheruntersuchungen

Wenn einer Reihe von katholischen Lutheruntersuchungen ein eigener Abschnitt gewidmet wird, obwohl manche katholischen Arbeiten hier in andere Zusammenhänge eingeordnet sind, so nicht darum, weil sie sich aus der wissenschaftlichen Diskussion herauslösen ließen, sondern nur zu dem Zweck, um den

51 Darauf wies in der Debatte der letzten Jahre zuerst H. Bornkamm hin; siehe unten Anm. 53. Honselmann hat daraufhin in diesem Punkt seine Ansicht geändert: Klemens Honselmann: Die Urfassung der Thesen Luthers. Entgegnung zum Aufsatz von Hans Volz. ZKG 79 (1968), 68-76. Siehe auch die Replik von Hans Volz: ZKG 79 (1968), 206 f.

52 Heinrich Bornkamm: Thesen und Thesenanschlag. Zur Frage des 31. Oktober 1517. In: Geist und Geschichte der Reformation. Festgabe Hanns Rückert. Berlin 1966, 179-218. = Arbeiten zur Kirchengeschichte 38. In erweiterter Fassung: Heinrich Bornkamm: Thesen und Thesenanschlag Luthers. Geschehen und Bedeutung. Berlin 1967.

53 Heinrich Bornkamm, 1967, 29.

54 Franz Lau: Die gegenwärtige Diskussion um Luthers Thesenanschlag. Sachstandsbericht und Versuch einer Weiterführung durch Neuinterpretation von Dokumenten. LuJ 34 (1967), 11-59. - Siehe auch Remigius Bäumer, zitiert unten Anm. 62.

ganz ungewöhnlichen Beitrag, der katholischerseits zur Lutherforschung in den letzten Jahren geleistet worden ist, im Zusammenhang zu würdigen. Die von katholischen Forschern gelieferten Beiträge lassen sich aus der Lutherforschung nicht mehr wegdenken. Sie weisen jedoch zum Teil einen eigenen Charakter auf, der besondere Beachtung verdient.

Es ist schon bezeichnend, daß in den letzten Jahren, teilweise von katholischer Seite selbst, immer wieder auf die Wandlung des katholischen Lutherbildes hingewiesen worden ist.⁵⁵ Im Jahre 1966 publizierte O. H. Pesch seinen Aufsatz »Abenteuer Lutherforschung. Wandlungen des Lutherbildes in katholischer Theologie«.⁵⁶ In demselben Jahr schrieb H. Jedin über ein ähnliches Thema.⁵⁷ 1967 erschien, aus dem Englischen übersetzt, R. Stauffers Bericht über »Die Entdeckung Luthers im Katholizismus«.⁵⁸ 1969 legte W. Beyna seine umfangreiche Untersuchung über das moderne Lutherbild im Katholizismus vor.⁵⁹ Hingewiesen sei auch auf A. Haslers kritische Darstellung über das Bild von Luthers Rechtfertigungslehre, wie es sich in katholischen Dogmatiken präsentiert.⁶⁰

Freilich fehlt es im katholischen Bereich auch nicht an kritischen Stimmen gegenüber einer zu weitgehenden Aufgeschlossenheit im Blick auf Luther und die Reformation, jedenfalls angesichts der Lutherdeutung, wie sie etwa von G. Ebeling vertreten wird. P. Manns, aus der Schule von J. Lortz hervorgegangen, hat sich dagegen gewandt, daß Luthers Theologie überwiegend systematisch betrachtet wird; die historische Situation und Bedingtheit von Luther werde katholischerseits heute nicht genügend in Rechnung gestellt, und von daher komme es zu einem nicht gerechtfertigten Überschwang bei der Begegnung mit Luther. Nach Manns besteht sogar zwischen einer historisch-theologischen und

55 Siehe auch die oben Anm. 2 zitierten Darstellungen.

56 Otto H. Pesch: Abenteuer Lutherforschung. Wandlungen des Lutherbildes in katholischer Theologie. Die neue Ordnung in Kirche, Staat, Gesellschaft und Kultur 20 (1966), 417-430.

57 Hubert Jedin: Wandlungen des Lutherbildes in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung. In: Wandlungen des Lutherbildes. Würzburg 1966, 77-101. = Studien und Berichte der katholischen Akademie in Bayern 36.

58 Richard Stauffer: Die Entdeckung Luthers im Katholizismus. Die Entwicklung der katholischen Lutherforschung seit 1904 bis zu Vatikan II. Zürich 1968. = Theologische Studien 96.

59 Werner Beyna: Das moderne katholische Lutherbild. Essen 1969. = Koinonia. Beiträge zur ökumenischen Spiritualität und Theologie 7.

60 August Hasler: Luther in der katholischen Dogmatik. Darstellung seiner Rechtfertigungslehre in den katholischen Dogmatikbüchern. München 1968. = Beiträge zur ökumenischen Theologie 2.

einer existentialen Deutung Luthers eine Alternative, die jeden Kompromiß ausschließt.⁶¹ Darüber hinaus hat Manns, bei aller Anerkennung für die neuere Richtung der katholischen Lutherforschung, mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß in der Ekklesiologie Differenzen bestehen, die nicht übersehen werden können und die alle im einzelnen festgestellten Verwandtschaften oder Ähnlichkeiten etwa zwischen Luther und Thomas in Frage stellen. Die kritischen Anfragen von Manns sollten sowohl von katholischer als auch von evangelischer Seite ernsthaft bedacht werden. In der Tat kann man sich zuweilen als Kirchenhistoriker nicht des Eindrucks erwehren, daß bei der Annäherung der verschiedenen Positionen des Guten zu viel getan wird: im 16. Jahrhundert war davon nicht viel zu spüren; die verschiedene Entfaltung zentraler Lehrartikel läßt sich nicht einfach aus dem kontroverstheologischen Kontext lösen. Man sollte mindestens methodisch klar unterscheiden zwischen dem, was im 16. Jahrhundert als kirchentrennend angesehen wurde, und dem, was heute gemeinsam oder - noch? - nicht gemeinsam gesagt werden kann.

Das Jubiläum 1967 ist auch katholischerseits begangen worden. In Mainz wurde damals, zusammen mit dem Gedenken an die Gründung der »Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum« im Jahre 1917 und mit dem 80. Geburtstag von Joseph Lortz, auch des Beginns der Reformation gedacht. J. Lortz hat dabei über »Wert und Grenzen der katholischen Kontroverstheologie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts« gesprochen.⁶² Besonders interessant ist sodann die zwischen H. Jedin, W. v. Loewenich, W. Kasch, E. Iserloh und P. Manns geführte Podiumsdiskussion über »Das »Reformatorsche« bei Martin Luther«: in der Tat ist es heute nicht leicht, das Wesen des Reformatorisches gegenüber dem Wesen des Katholischen zu bestimmen.⁶³ Aufschlußreich sind bei dieser Diskussion auch die verschiedenen Antworten auf die Frage, ob Luthers

61 Peter Manns: *Lutherforschung Heute. Krise und Aufbruch*. Wiesbaden 1967, 75. = Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Mainz 46.

62 Joseph Lortz: *Wert und Grenzen der katholischen Kontroverstheologie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*. In: *Um Reform und Reformation. Zur Frage nach dem Wesen des »Reformatorisches« bei Martin Luther*. Hrsg. von August Franzen. Münster 1968, 9-32. = *Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung* 27/28. - Hingewiesen sei auch auf den Beitrag von Remigius Bäumer: *Die Diskussion um Luthers Thesenanschlag. Forschungsergebnisse und Forschungsaufgaben*. Ebd., 53-95. Bäumer bestreitet wie Iserloh die Tatsächlichkeit des Thesenanschlags.

63 Podiumsdiskussion: *Das »Reformatorsche« bei Martin Luther* (Hubert Jedin, Walther von Loewenich, Wilhelm Kasch, Erwin Iserloh, Peter Manns). Ebd., 33-52.

neue Auffassung von der Schrift zur Kirchentrennung führen mußte oder nicht; Kasch und Jedin haben die Frage bejaht, Manns hat sie verneint.⁶⁴

Einen eigenen, nicht so sehr der Lutherforschung als vielmehr der Lutherdeutung zugehörigen Beitrag hat der Indologe P. Hacker mit seiner Untersuchung über »Das Ich im Glauben bei Martin Luther« geliefert.⁶⁵ Wie J. Ratzinger in seinem Vorwort sagt, ist dieses Buch in gewisser Weise unmodern, da es dem Bemühen um Annäherung und Vereinigung der Kirchen zu widersprechen scheint. Das sollte nicht hindern, die Thesen Hackers, auch wenn sie teilweise nicht haltbar sind, ernstzunehmen. Nach Hacker begegnet bereits bei Luther ein vorphilosophischer, religiöser »Cartesianismus«, eben das »Ich im Glauben«. Etwa 1518 rücke bei Luther der Reflexionsbegriff des Glaubens ins Zentrum, so daß man von einer Reflexivitätsdoktrin reden müsse. Luthers »System« lasse für das objektiv Vorgegebene keinen Raum. Der Ursprung des Protestantismus liege daher »in einer irregegangenen Spiritualität« (352). Daß diese Thesen weit- hin schief sind und höchstens den Neuprotestantismus, nicht aber Luther treffen, ist sicher. Trotzdem ist es notwendig, die Frage des »Subjektivismus« bei Luther aufzugreifen. Nur bedürfte es dabei auch einer genauen Berücksichtigung der damaligen Zeitgeschichte. Hacker sieht Luther völlig isoliert. Nicht zuletzt von daher erklären sich viele Fehlurteile.

Auf wesentlich höherem Niveau hat der Altmeister der katholischen Lutherforschung, J. Lortz, in zwei neuen Beiträgen die Frage des Subjektivismus bei Luther noch einmal aufgegriffen. Lortz, der der Meinung ist, daß die reformatorische Erkenntnis vor den Beginn der ersten Psalmenvorlesung anzusetzen ist, vertritt jetzt die Ansicht, daß keine der frühen Vorlesungen zu klar kirchentrennenden Positionen führt.⁶⁶ Erst die Disputation gegen die scholastische Theologie sowie die Heidelberger Disputation brächten 1518 revolutionierende Ansätze.⁶⁷ Allerdings gesteht Lortz zu, daß Luthers Anliegen katholisch gewesen sei, obwohl Luther es in unkatholischer Weise vorgebracht habe. In seinem Aufsatz »Sakramentales Denken beim jungen Luther«⁶⁸ führt Lortz einmal aus, daß Luther in seiner Frühzeit eine gereinigte und vertiefte katholische Sakraments-

⁶⁴ Ebd., 50.

⁶⁵ Paul Hacker: *Das Ich im Glauben bei Martin Luther*. Graz, Wien, Köln 1966.

⁶⁶ Joseph Lortz: *Reformatorisch und Katholisch beim jungen Luther (1518/19)*. In: *Humanitas - Christianitas. Festschrift Walther von Loewenich*. Witten 1968, 47-62.

⁶⁷ Ebd., 49 f. - Die Disputation gegen die scholastische Theologie fand jedoch bereits am 4. September 1517 statt.

⁶⁸ Joseph Lortz: *Sakramentales Denken beim jungen Luther*. *LuJ* 36 (1969), 9-40.

auffassung vorgetragen habe, die in der katholischen Kirche zu deren Nutzen ihren legitimen Platz hätte haben können. Sodann aber trägt Lortz eine grundsätzliche Beobachtung vor, daß sich nämlich bei Luther bleibend ein »Mangel an Konzision und Einheitlichkeit der Formulierung« zeige; das sei »neben der Gewalt und Tiefe und neben der präzise zupackenden Genauigkeit (ja Monumentalität) seiner Gedanken zu berücksichtigen, allgemeiner und stärker, als es . . . in der Forschung durchgängig geschieht«. ⁶⁹ Mit diesem Letzten hat Lortz sicher etwas Richtiges konstatiert. Nur liegt gerade hier wohl der Grund für Luthers Überwindung der Scholastik, indem nämlich Luther seine Theologie durchgehend von den mannigfaltigen Aussagen der Schrift her entfaltet.

Die anderen hier zu erwähnenden katholischen Arbeiten zeichnen sich überwiegend dadurch aus, daß sie kaum Kritik an Luther üben, ja nicht einmal eine klare Abgrenzung zwischen Katholischem und Reformatorischem vornehmen, vielmehr trotz aller zu beobachtenden Differenzen die sachliche Einheit des reformatorischen Ansatzes wie auch seiner Entfaltung mit einer recht verstandenen katholischen Theologie herausarbeiten. Das von Manns beanstandete Überwiegen der systematischen Fragestellung mag hier teilweise in der Tat vorliegen. Auf der anderen Seite muß mit Nachdruck festgestellt werden, daß erst auf diese Weise jener sachlich notwendige Dialog, der im 16. Jahrhundert aus vielen Gründen nicht stattgefunden hat, zwischen den Konfessionen zustande gekommen ist.

E. Fleischhack hat einen, in den Einzelheiten freilich nicht ganz auf dem Stande der Forschung befindlichen Überblick über die Geschichte der Vorstellungen vom Fegefeuer gegeben. ⁷⁰ Nach Fleischhack war und ist es das Anliegen der Fegefeuvorstellung, den Gerichtsgedanken zum Ausdruck zu bringen. Obwohl die Reformation die Fegefeuerlehre verworfen und auch die Aussagen über einen Zwischenzustand abgelehnt hat, kann man seiner Ansicht nach nicht sagen, daß dieser Verzicht auf die Fegefeuvorstellung in dem Glauben der Reformation als ein Mangel erscheine; erst das »Erlöschen der reformatorischen Begeisterung« und die »Hinwendung zu einem rationalen Verständnis dieses Erdenlebens« hätten hier zu einer Änderung geführt ⁷¹: vor allem sei dadurch auch im protestantischen Bereich jener Fragenkomplex, auf den die Fegefeuerlehre zu antworten suche, erneut von Bedeutung geworden.

⁶⁹ Ebd, 9.

⁷⁰ Erich Fleischhack: Fegefeuer. Die christlichen Vorstellungen vom Geschick der Verstorbenen geschichtlich dargestellt. Tübingen 1969.

⁷¹ Ebd, 134.

Ebenso umfassend wie intensiv hat O. H. Pesch das Zentralstück der reformatorischen Theologie, die Rechtfertigungslehre, bei Luther und bei Thomas untersucht.⁷² Pesch erörtert im Zusammenhang damit auch die Auffassungen von der Sünde, vom Gesetz und von den Sakramenten, soweit sie für die Rechtfertigung in Betracht kommen. Pesch stützt sich dabei in umfangreicher Weise auf die Schriften sowohl des jungen als auch des alten Luther und zieht die außerordentlich zahlreiche Literatur vollständig heran. Die Unterschiede zwischen Thomas und Luther werden von ihm nicht verwischt. Pesch kommt aber zu dem Ergebnis, daß, wenn man die verschiedene geschichtliche Situation und die unterschiedliche Frontstellung beider bedenkt, »zwischen Luther und Thomas ein gegenseitiges Anathema weder nötig noch verantwortbar (ist). Unter dem Vorbehalt, daß Thomas in allen dargestellten Fragen die Lehre der Kirche wiedergibt und hier richtig interpretiert wurde, muß geurteilt werden, daß Luthers Lehre von der Rechtfertigung des Sünders zwar den Boden der Theologie seiner Zeit und Vorzeit verläßt, dabei aber kein solches Neuland betritt, das dem katholischen Theologen zu betreten verwehrt wäre.«⁷³ Der Unterschied zwischen beiden reduziert sich im wesentlichen darauf, daß bei Thomas eine »sapientiale« und bei Luther eine »existentielle Theologie« begegnet.⁷⁴ Dieses Ergebnis ist umwälzend. Es bleibt vorerst abzuwarten, ob es sich bewährt. Nennenswerter Widerspruch ist, wie es scheint, gegen diese These bisher nicht laut geworden. Wenn Peschs These stimmt, dann ist sie von der größten Bedeutung sowohl für die Erforschung von Luthers Theologie als auch für das heutige kontrovers-theologische Gespräch. Der Berichterstatter möchte freilich die Frage stellen, ob die Thomasdeutung, speziell in der Lehre von der Sünde und vom Gesetz, ganz zutreffend ist; sie erscheint ihm sehr stark von Luther her vorgenommen zu sein.

Es versteht sich, daß in der Lehre von der Kirche die Differenzen zwischen Luther und dem Katholizismus auch heute noch als gravierend erscheinen, obwohl

72 Otto Hermann Pesch OP: *Theologie der Rechtfertigung bei Martin Luther und Thomas von Aquin. Versuch eines systematisch-theologischen Dialogs.* Mainz 1967. = Walberberger Studien der Albertus-Magnus-Akademie 4.

Siehe auch Ulrich Kühn und Otto H. Pesch OP: *Rechtfertigung im Gespräch zwischen Thomas und Luther.* Berlin 1967.

73 Pesch: *Theologie der Rechtfertigung* . . . , 950.

74 Otto H. Pesch OP: *Existentielle und sapientiale Theologie. Hermeneutische Erwägungen zur systematisch-theologischen Konfrontation zwischen Luther und Thomas von Aquin.* ThLZ 92 (1967), 731-742.

auch hier neue Ansätze begegnen. H. Jedin⁷⁵ hat darauf hingewiesen, daß es vor Luther keine einheitliche Ekklesiologie gegeben habe, die Situation zwischen Papalismus und Konziliarismus vielmehr noch offen gewesen sei. Luther habe sich begreiflicherweise an der Gestalt der Kirche seiner Zeit gestoßen und die Reformation der Kirche von seinem Schriftprinzip und seiner Heilslehre aus in Angriff genommen. Jedin richtet aber die Frage an die lutherischen Reformationskirchen, ob sie nicht vor allem im Blick auf die Aussagen des zweiten Vaticanum »den bei Luther stark zeit- und situationsbedingten Gegensatz gegen die Römisch-Katholische Kirche überwinden« könnten (28 f).

In seiner 1966 an der Gregoriana abgeschlossenen Dissertation hat J. Vercruysse Luthers Kirchenbegriff, wie er sich in der ersten Psalmenvorlesung zeigt, untersucht.⁷⁶ Er hat dabei die wesentlichen Aspekte herausgearbeitet, insbesondere Luthers Betonung des geistlichen Charakters der Kirche, demgegenüber die äußere, hierarchische, organisatorische Gestalt der Kirche zurücktritt. Vercruysse verspricht sich von der Begegnung mit dem jungen Luther eine Bereicherung und Belebung der heutigen Ekklesiologie.

Die katholischen Beiträge haben in der gegenwärtigen Lutherforschung einen bedeutsamen Platz. Abgesehen davon, daß hier im einzelnen weiterführende Untersuchungen vorgelegt worden sind, ist durch die katholische Lutherforschung energisch die Frage angepackt worden, was denn, von unserem heutigen Standpunkt aus gesehen, im 16. Jahrhundert hinter allen Auseinandersetzungen und Mißverständnissen nun wirklich das Kirchentrennende gewesen ist und ob dieses auch heute als unüberwindbarer Gegensatz angesehen werden muß. Hier können freilich die Probleme des Lehramts oder auch die Lehre vom Meßopfer, wie sie auf dem Trienter Konzil vertreten worden ist,⁷⁷ nicht ausgeklammert werden. Zumindest wäre man evangelischerseits dankbar, wenn hier ebenfalls eine Neuinterpretation gebracht werden könnte, wie sie von St. Pfürtnier für die Heilsgewißheit⁷⁸ oder von Pesch für die Rechtfertigungslehre bei Thomas gegeben worden ist.

75 Hubert Jedin: Ekklesiologie um Luther. In: Fuldaer Hefte 18. Berlin 1968, 9-29.

76 Joseph Vercruysse: *Fidelis populus*. Wiesbaden 1968. = Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Mainz 48.

77 An dieser Stelle hat R. Prenter wichtige Fragen gestellt. Siehe Regin Prenter: Das Augsburger Bekenntnis und die römisch-katholische Meßopferlehre. KD 1 (1955), 42-58.

78 Stephanus Pfürtnier OP: Luther und Thomas im Gespräch. Unser Heil zwischen Gewißheit und Gefährdung. Heidelberg 1961.

VI Theologische Einzelprobleme

Die bei weitem zahlreichsten Beiträge zur Lutherforschung haben sich auch in den letzten Jahren mit bestimmten Aspekten von Luthers Theologie befaßt. Es ist nicht möglich, alle diese Untersuchungen gebührend zu würdigen. Hingewiesen sei zunächst auf einige Arbeiten, die nach Ansicht des Berichterstatters besondere Bedeutung für das Ganze von Luthers Theologie haben, weil sie entweder bestimmte zentrale Fragen in neuem Lichte zeigen oder bislang vernachlässigte Probleme behandeln.

K. O. Nilsson hat in seiner Untersuchung, die noch kurz vor dem letzten Lutherforschungskongreß erschien, unter dem Titel »Simul« »Das Miteinander von Göttlichem und Menschlichem in Luthers Theologie« untersucht.⁷⁹ Nilsson, der Schüler von G. Wingren ist, möchte hier unter einem bestimmten Leitgedanken das Ganze von Luthers Theologie zusammenfassen. Mit Überlegung wählt er seinen Ausgangspunkt bei der Ethik, weil hier insbesondere die Aufgabe gestellt sei, Göttliches und Menschliches in die richtige Beziehung zueinander zu setzen. Das Leitmotiv, unter dem Nilsson fast sämtliche Bereiche von Luthers Theologie darstellt, ist das »Simul« des Chalcedonense bzw. die Lehre von der *communicatio idiomatum*. Luther habe die Inkarnation im Sinne des Chalcedonense antispiritualistisch und antimetaphysisch verstanden: »Das Göttliche gibt es nicht in einer anderen, über und neben dem menschlichen Dasein angesiedelten Welt, Gott trifft den Menschen vielmehr durch und mitten in äußeren Mitteln und irdischen Dingen.«⁸⁰ Es ist kein Zweifel, daß von hier aus viele Bereiche in Luthers Theologie gedeutet werden können. In der Tat gibt Nilsson eine umfassende und vielfach auch überzeugende Interpretation. Freilich, ganz ohne Gewalttätigkeiten geht es nicht ab, wenn alles ausschließlich von einem einzigen Motiv her erklärt werden soll. Man mag schon bedauern, daß Nilsson auf Entwicklungen in Luthers Theologie so gut wie gar nicht eingeht. Wichtiger ist, daß bestimmte Probleme sich nicht streng von seinem Ansatz aus darstellen lassen: in der Abendmahlslehre etwa kann, genau genommen, nicht von einem Miteinander von Göttlichem und Menschlichem geredet werden, sondern nur von Göttlichem und Irdischem; Ähnliches gilt für die Taufe. Das »Simul« dürfte von daher wohl eher eine Denkstruktur des Theologie-Treibens Luthers bezeich-

79 Kjell Ove Nilsson: *Simul. Das Miteinander von Göttlichem und Menschlichem in Luthers Theologie*. Lund, Göttingen 1966. = *Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte* 17.

80 Nilsson, ebd., 29.

nen - das, was G. Ebeling die »durchgehende Spannung« in Luthers Denken genannt hat, die weder als »Entweder-Oder« noch als »Sowohl-als-auch« aufzulösen ist.⁸¹

Einer begrenzten, aber zentralen Aufgabe hat sich W. Joest in seinem Buch »Ontologie der Person bei Luther« zugewandt.⁸² Seit langem gilt an sich die *opinio communis*, daß gegenüber dem ontologischen Denken der Scholastik bei Luther ein personalistisches Denken vorliege. Sofern Ontologie im Sinne einer Substanzmetaphysik zu verstehen ist, trifft diese Unterscheidung sicher zu. Freilich, kann jene Gegenüberstellung von ontologischem und personalistischem Denken bereits als viel zu pauschal gelten, so unternimmt Joest als Lutherforscher und als Systematiker den beachtlichen Versuch, das bei Luther unbestreitbar vorhandene Moment auf seinen Zusammenhang mit Seinshafem hin zu befragen. »Substanzielles« begegnet bei Luther, wie Joest mit Recht hervorhebt, mindestens in der Abendmahlslehre.⁸³ In seiner Untersuchung arbeitet Joest sauber Luthers Stellung zum trichotomischen, anthropologischen Schema sowie das Verhältnis des Gegensatzes von Fleisch und Geist zur anthropologischen Struktur heraus. Joest spricht von dem »responsorischen Charakter des Person-Seins« nach Luther, er weist darüber hinaus auf den eschatologischen Charakter des Person-Seins hin und erörtert auch das Sein des Heils für den Menschen. In der Art und Weise, wie Joest ein altes kontroverstheologisches Thema aufgreift und neu anpackt, dürfte seine Studie vorbildlich sein.

Was die häufig erörterte Zwei-Reiche-Lehre betrifft, um die es freilich in den letzten Jahren etwas stiller geworden war, so hat U. Duchrow in seiner Heidelberger Habilitationsschrift eine umfangreiche Darstellung der Traditionsgeschichte derselben von der spätjüdischen Apokalyptik über Paulus, Augustin, einige bedeutsame mittelalterliche Theologen bis hin zu Luther vorgelegt.⁸⁴ Duchrow geht es dabei stets besonders um den Gedanken der »Weltverantwortung«. Die Berücksichtigung sowohl der paulinischen als auch der augustinischen Dialektik zwischen alter und neuer Schöpfung oder zwischen äußerem und innerem Men-

81 Gerhard Ebeling: Luther. Einführung in sein Denken. Tübingen 1964, III. - Zu einem begrenzten Aspekt des »Simul« vgl. Erdmann Schott: »Zugleich«. Mensch und Zeit in Luthers Rechtfertigungslehre. In: Vierhundertfünfzig Jahre lutherische Reformation 1517-1967. Festschrift Franz Lau. Berlin, Göttingen 1967, 333-351.

82 Wilfried Joest: Ontologie der Person bei Luther. Göttingen 1967.

83 Ebd., 42 f.

84 Ulrich Duchrow: Christenheit und Weltverantwortung. Traditionsgeschichte und systematische Struktur der Zweireichellehre. Stuttgart 1970.

schen oder auch zwischen den beiden civitates führt dazu, daß Luthers Lehre stärker, als es sonst geschieht, im Rahmen der abendländischen Tradition gesehen wird. Nach Duchrow meinen die beiden Reiche bei Luther im Grunde das Gleiche wie die beiden civitates bei Augustin, nämlich jeweils den Herrschaftsverband. Nur ist bei Luther die ethische Dimension umfassender gesehen als bei Augustin. Indem Duchrow sich gegen J. Heckels⁸⁵ in der Tat stark systematisierende Annahme eines doppelten Naturrechts ausspricht,⁸⁶ gewinnt das Problem, wie sich welthafte und christliche Ethik zueinander verhalten, zu Recht wieder sein volles Gewicht. Auf den seit E. Troeltsch immer wieder gegen Luther erhobenen Vorwurf einer doppelten Ethik entgegnet er: »Der vom Heiligen Geist getriebene Mensch hält die Feindesliebe als vernünftig durch, selbst wenn dies für seine eigene Person unvernünftige Folgen hat, aber er hält sie nur solange durch, wie sie für andere keine unvernünftigen Folgen hat.«⁸⁷ Bedeutsam ist, daß Duchrow auch die Zusammenhänge zwischen der Zwei-Reiche-Lehre und der Lehre von den drei Hierarchien bedenkt: von hier aus wird die Behauptung, Luther habe das mittelalterliche »corpus christianum« überwunden, eingeschränkt.⁸⁸ Freilich entgeht Duchrow selbst nicht ganz der Gefahr der Systematisierung, die er an manchen anderen Forschern rügt; so insbesondere, wenn er sagt, »daß er [Luther] seine Bemühungen um die Besserung der deutschen Verhältnisse bereits im Horizont internationaler Verantwortung sieht«.⁸⁹ Berechtigt eine vereinzelte Äußerung, auf die sich Duchrow stützen kann, zu einer so weit-

85 Johannes Heckel: *Lex charitatis*. München 1953. = Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. N. F. 36.

86 Duchrow: AaO, 551.

87 Ebd., 552.

88 Ebd., 554.

89 Ebd., 569. - Nur kurz hingewiesen werden kann auf zwei andere Beiträge zum Thema der Zwei-Reiche-Lehre: Helmar Junghans: Das mittelalterliche Vorbild für Luthers Lehre von den beiden Reichen. In: *Vierhundertfünfzig Jahre lutherische Reformation 1517-1967*. Festschrift Franz Lau. Berlin, Göttingen 1967, 135-153; Junghans weist hier insbesondere auf Ockham hin. - Manfred Jacobs: Die Entwicklung des deutschen Nationalgedankens von der Reformation bis zum deutschen Idealismus. In: *Volk - Nation - Vaterland. Der deutsche Protestantismus und der Nationalismus*. Hrsg. von Horst Zilleßen. Gütersloh 1970, 51-110. = Veröffentlichungen des Sozialwissenschaftlichen Instituts der evangelischen Kirchen in Deutschland 2. Jacobs betont, daß Luther »über das Verhältnis der Christen zum weltlichen Regiment nur von der Seite der Gottesbeziehung her, nicht auch im staatsrechtlichen Sinne reflektiert hat« (65). Wenn man Luthers Zwei-Reiche-Lehre in das gesellschaftliche Koordinatensystem übertrage, komme es daher zwangsläufig zu Verzeichnungen.

tragenden Feststellung? Im ganzen aber hat Duchrow die umfassendste Darstellung von Luthers Zwei-Reiche-Lehre im Zusammenhang der Tradition vorgelegt, die es gibt.

Wenn hier die Arbeiten von Nilsson, Joest und Duchrow vorangestellt wurden, so soll das in keiner Weise ein Werturteil über diese oder über die anderen Untersuchungen, auf die jetzt knapper hingewiesen werden muß, bedeuten. Zum Bedauern des Berichterstatters ist es in manchen Fällen kaum möglich, mehr als den Titel einer Arbeit zu nennen.

Zunächst seien einige Untersuchungen angeführt, die noch für den Komplex der Zwei-Reiche-Lehre von Bedeutung sind. H.-W. Krumwiede, der sich mit der Entstehung des landesherrlichen Kirchenregimentes befaßt hat, hat zeigen können, daß die alte Kontroverse zwischen Karl Müller und Karl Holl über die kurfürstliche Visitationsinstruktion von 1527 und Luthers Vorrede zu Melanchthons Unterricht der Visitatoren der geschichtlichen Situation nicht gerecht wird:⁹⁰ die Instruktion weicht von anderen obrigkeitlichen Erlassen jener Zeit charakteristisch ab. Luther hat zudem nicht, wie Holl meinte, gegen die Tendenz der Instruktion protestiert. Die Frage bleibt jedoch, ob beide Dokumente nicht doch in eine verschiedene Richtung weisen. Wie dem auch sein mag, Krumwiedes Darlegungen sind insofern überzeugend, als nicht schon 1527, sondern erst in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts deutliche Tendenzen zum landesherrlichen Kirchenregiment zu beobachten sind. Demgegenüber stellten die verschiedenen Dokumente der Zeit von 1527/28 eine Einheit dar. H. Kunst hat eine knappe, aber wesentliches Material bietende historische Betrachtung über Luther und den Krieg vorgelegt.⁹¹ Ausgehend von Luthers Schriften »Von weltlicher Obrigkeit« und »Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können« erörtert Kunst Luthers Äußerungen zu verschiedenen kriegerischen Auseinandersetzungen seiner Zeit; allerdings ist der Bauernkrieg dabei nicht berücksichtigt. Kunst macht den engen Zusammenhang zwischen Luthers Zwei-Reiche-Lehre und seinen Konsequenzen in Einzelfällen ebenso deutlich wie die Notwendigkeit, diesen ganzen Komplex heute von Grund auf neu zu überdenken. Wichtig ist die Feststellung, daß es eine Lehre vom Krieg bei Luther nicht gibt.

Zur Ekklesiologie Luthers ist im ganzen in den letzten Jahren zwar keine

90 Hans-Walter Krumwiede: Zur Entstehung des landesherrlichen Kirchenregimentes in Kur-sachsen und Braunschweig-Wolfenbüttel. Göttingen 1967. = Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 16.

91 Hermann Kunst: Martin Luther und der Krieg. Eine historische Betrachtung. Stuttgart 1968.

größere Arbeit, wohl aber eine Reihe beachtlicher Aufsätze erschienen. W. Maurer hat Luthers Verständnis des Gedankens »Ecclesia perpetuo mansura« untersucht: das Bleiben der Kirche gründet in Gottes Treue.⁹² H. Beintker hat darauf hingewiesen, daß Luthers Kirchenbegriff nur von seiner Theologie des Wortes her zu verstehen ist.⁹³ F. W. Kantzenbach, der sich speziell mit der Ekklesiologie des älteren Luther befaßt hat,⁹⁴ geht vor allem auf Luthers Auffassung von der Bewahrung des »evangelischen Gutes« in der katholischen Kirche sowie seine Äußerungen über die *notae ecclesiae* ein. Luthers Konzilsauffassung ist von Chr. Tecklenburg Johns ausführlich gewürdigt worden. Die Arbeit der Verfasserin, die in den Abschnitten über die alte und die mittelalterliche Kirche nicht ganz den Stand der Forschung wiedergibt, macht doch deutlich, daß es kein Widerspruch war, wenn Luther einerseits ein Konzil forderte, andererseits aber die Konzilsautorität nicht bedingungslos anerkannte: für ihn stand eben auch das Konzil unter dem Wort Gottes.⁹⁵

U. Asendorf hat Luthers Eschatologie in umfassender Weise untersucht.⁹⁶ Er beschränkt sich nicht auf die Lehre von den letzten Dingen, sondern erörtert in drei Abschnitten zunächst die Eschatologie in Luthers Rechtfertigungs- und Heilslehre, sodann den eschatologischen Hintergrund in Luthers Lehre von der Kirche und schließlich Schöpfung und Vollendung. Ist das Leben des Christen von dem »*simul iustus et peccator*« bestimmt, so wird diese Spannung mit dem

92 Wilhelm Maurer: *Ecclesia perpetuo mansura* im Verständnis Luthers. In: *Erneuerung der Einen Kirche. Arbeiten aus Kirchengeschichte und Konfessionskunde*. Festschrift Heinrich Bornkamm. Göttingen 1966, 32-45. Siehe auch Wilhelm Maurer: *Der ekklesiologische Ansatz der abendländischen Kirchenspaltung nach dem Verständnis Luthers*. In: *Fuldaer Hefte* 18. Berlin 1968, 30-59.

93 Horst Beintker: *Zur Beachtung von Luthers Kirchenverständnis*. In: *Vierhundertfünfzig Jahre lutherische Reformation 1517-1967*. Festschrift Franz Lau. Berlin, Göttingen 1967, 43-58.

94 Friedrich Wilhelm Kantzenbach: *Strukturen in der Ekklesiologie des älteren Luther*. Ein Beitrag zur reformatorischen Lehre von den »*notae ecclesiae*«. *LuJ* 35 (1968), 48-77.

95 Christa Tecklenburg Johns: *Luthers Konzilsidee in ihrer historischen Bedingtheit und ihrem reformatorischen Neuansatz*. Berlin 1966. = *Theologische Bibliothek Töpelmann* 10. Siehe auch Remigius Bäumer: *Luthers Ansichten über die Irrtumsfähigkeit des Konzils und ihre theologiegeschichtlichen Grundlagen*. In: *Wahrheit und Verkündigung*. Festschrift Michael Schmaus. Bd. 2. Paderborn 1967, 987-1003. - Zu demselben Thema siehe auch Friedrich Wilhelm Kantzenbach: *Auftrag und Grenze eines christlichen Konzils in der Sicht Luthers*. *ThZ* 23 (1967), 108-134.

96 Ulrich Asendorf: *Eschatologie bei Luther*. Göttingen 1967.

Jüngsten Tage aufgehoben. Zugleich aber ist das Jüngste Gericht schon jetzt in Anfechtung und Rechtfertigung da, so daß das Leben des Christen als ein transitus zu verstehen ist.

Der Gedanke der Heilsnotwendigkeit ist von R. Mau in seiner Habilitationsschrift an der Humboldt-Universität gründlich erörtert worden.⁹⁷ Daß Mau Schüler von Rudolf Hermann ist, spürt man den sorgfältigen Analysen ab. Mau umreißt den genauen Sinn von Heilsnotwendigkeit: es handelt sich da nicht um etwas Pflichtmäßiges oder gar Gesetzmäßiges, sondern um die im Wesen der Sache selbst liegende Notwendigkeit. Anders als in der mittelalterlichen Tradition meint Heilsnotwendigkeit für Luther nicht das, was der Mensch, sondern das, was Gott tut. »Heilsnotwendigkeit« ist im Lutherschen Sprachgebrauch, funktional gesehen, nicht mehr ein Begriff des Gesetzes, sondern ein Begriff des Bekenntnisses zum Heil in Christus.⁹⁸

Zur Sakramentslehre sind ebenfalls eine Reihe neuer Untersuchungen vorgelegt worden. A. Peters hat den Zusammenhang zwischen den Sakramenten und der Ethik Luthers dargestellt⁹⁹ und »die Eingründung des christlichen Ethos in Gottes sakramentales Gnadenwirken« nachzuweisen gesucht. Speziell zur Tauftheologie sind zwei Arbeiten erschienen. L. Grönvik hat seine in Åbo angefertigte Dissertation über Luthers Lehre von der Taufe im Druck vorgelegt.¹⁰⁰ In systematischer Form werden nacheinander »der Zusammenhang zwischen Schöpfung, Christusgeschehen und Taufe«, »Wort Gottes im Wasser«, »Zeichen, Verheißung und Glaube in der Taufe« sowie »Nutz« und »Bedeutung« der Taufe gewürdigt. Auch hier zeigt sich wieder, wie in Luthers Theologie eigentlich alle Themen miteinander verbunden sind, so daß man, gleich wo eingesetzt wird, immer auf die zentralen Fragen stößt. Der Taufpredigt Luthers ist die Mainzer Dissertation von M. Ferel gewidmet.¹⁰¹ Ferel schildert zunächst, wie Luther in der Frühzeit von seiner reformatorischen Erkenntnis aus die Taufe in neuer Weise

97 Rudolf Mau: Der Gedanke der Heilsnotwendigkeit bei Luther. Berlin 1969. = Theologische Arbeiten 26.

98 Ebd., 176: Für die Diskussion über die Theologie des jungen Luther ist Maus Nachweis wichtig (48), daß für Luther bereits in der Römerbriefvorlesung die Vergebungsgewißheit nicht zweifelhaft ist.

99 Albrecht Peters: Sakrament und Ethos nach Luther. LuJ 36 (1969), 41-79. Das Zitat Seite 57.

100 Lorenz Grönvik: Die Taufe in der Theologie Martin Luthers. Göttingen 1968. = Acta Academiae Aboensis, Ser. A Humaniora, Vol. 36, 1.

101 Martin Ferel: Gepredigte Taufe. Eine homiletische Untersuchung zur Taufpredigt bei Luther. Tübingen 1969. = Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 10.

entdeckt und dieser Erkenntnis auch in seiner Taufliturgie Ausdruck verschafft. Sodann geht Ferel den verschiedenen Themen in Luthers Taufpredigten nach, wobei in gleicher Weise die theologischen Grundeinsichten wie auch die stete Bezogenheit auf die jeweilige konkrete Situation hervorgehoben werden. Die gründliche Arbeit schildert zugleich in ihrem Rahmen wesentliche Aspekte der Predigtstätigkeit Luthers. Dem Abendmahl hat sich C. Fr. Wislöff in seinem Werk »Abendmahl und Messe. Die Kritik Luthers am Meßopfer« zugewendet, das 1969 in deutscher Übersetzung erschienen ist.¹⁰² Dieses ursprünglich 1957 in norwegischer Sprache veröffentlichte Buch bezieht zwar nicht die Forschung der letzten Jahre mit ein. Gleichwohl verdient die Untersuchung Beachtung. Wislöff macht in großem Zusammenhang zunächst die Grundgedanken von Luthers Kritik am Meßopfer deutlich, um sodann eine Reihe spezieller Kontroversfragen wie etwa den Gedanken der Einmaligkeit des Kreuzes oder die Relation zwischen Realpräsenz und Meßopfer zu erörtern. Wislöff zieht in umfangreichem Maße Aussagen zeitgenössischer Theologen heran, erläutert den testamentum-Begriff bei Biel und kann auch hinsichtlich der Meßopferlehre von Luthers Gegnern manche Ergänzung bringen. Um so deutlicher tritt Luthers Kritik in ihrem eigentlichen Sinn hervor. »Daß die Messe ›Werk‹ ist, heißt . . . daß sie durch einen ungeheuren Mißbrauch eine andere causa finalis bekommen hat als sie nach der Einsetzung Christi haben sollte: Sie war zu einer Stütze des Glaubens gegen die Anklage des Gewissens bestimmt, zu einer Stärkung im Kampf und Streit des Glaubens - aber nun ist sie zu einem Mittel geworden, mit dem man auf Gott einwirken will.«¹⁰³ Die Betonung der Realpräsenz ist bei Luther keineswegs ein katholisches Relikt, vielmehr hat sie die Funktion, jegliche Opfervorstellung auszuschließen.¹⁰⁴ Wichtig ist der Hinweis,¹⁰⁵ daß Luther zwar theologisch Konsekration und Kommunion miteinander verbunden hat, daß aber seine gewisse Bejahung der Anbetung der Hostie in Spannung dazu steht; diese Spannung lasse sich systematisch nicht einebnen.

In seiner Erlanger Dissertation, die von W. Maurer betreut worden war, hat H.-M. Barth den Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers erörtert.¹⁰⁶ Die Regel der meisten systematischen Lutheruntersuchungen bewährt

102 Carl Fr. Wislöff: Abendmahl und Messe. Die Kritik Luthers am Meßopfer. Berlin, Hamburg 1969. = Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums 22.

103 Ebd., 51.

104 Ebd., 122-139.

105 Ebd., 124 f.

106 Hans-Martin Barth: Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers. Göt-

sich auch hier, sofern der Verfasser zu Recht bei der Christologie einsetzt. Faktisch zeigt sich, daß in so gut wie sämtlichen Lehrstücken auch vom Teufel bei Luther die Rede ist. Ein umfangreiches Kapitel ist »Gott in der Anfechtung wider den Teufel« gewidmet. In die letzten Abgründe von Luthers Glauben und Denken führt der Schlußabschnitt »Die Grenze des christologischen Ansatzes: der Deus absconditus«. Nach Luther geht die Verborgenheit Gottes so weit, daß Gott sich teuflisch verhalten kann, wie andererseits der Teufel göttlichen Schein haben kann. Gott und Teufel sind darum im Grunde für den Menschen ununterscheidbar. Nur in Christus kann die Scheidung gelingen. »Alles Reden von Gott und dem Teufel ... ist daher ein einziger mächtiger Hinweis auf Christus.«¹⁰⁷

Luthers Stellung zur Marienverehrung ist zum ersten Mal umfassend von H. Düfel dargestellt worden.¹⁰⁸ Der Verfasser verwendet dabei eine Verbindung von historisch-genetischer und systematischer Methode. Er zeigt zunächst Luthers Aufwachsen im Rahmen einer stark ausgeprägten Marienverehrung, um sodann Luthers Weg von der Mariologie zur Christologie, wie er bereits vor den frühen Vorlesungen beschritten worden ist, zu umreißen. Dem Bild Marias im Magnifikat ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Es folgen Untersuchungen über spätere Äußerungen Luthers zur Mariologie sowie ein zusammenfassender Abschnitt über »Luthers Stellung zur Marienverehrung im Zusammenhang mit seinen theologischen Grunderkenntnissen«: Luther hat gerade hier eine Verbindung herstellen können, indem er vom sola gratia her Maria als die Begnadigte und vom sola fide her Maria als Vorbild des gläubigen Christenmenschen, aber auch unter dem Gedanken des unfreien Willens Maria als Beispiel für den gebundenen Menschen verstehen konnte.

Ein spezieller, aber wichtiger Aspekt von Luthers Auseinandersetzung mit dem Papsttum ist von H.-G. Leder untersucht worden, nämlich Luthers Haltung in den Verhandlungen mit Miltitz 1520.¹⁰⁹ Der Verfasser zeigt, wie Luther trotz aller Skepsis gegenüber dem Unternehmen von Miltitz bereit war, seine Erkenntnis über den Papst als den Antichristen noch einmal gewissermaßen zurückzustellen.

tingen 1967. = Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 19. Siehe auch ders.: Zur inneren Entwicklung von Luthers Teufelsglauben. KD 13 (1967), 201-211.

107 Barth: Der Teufel ..., 210.

108 Hans Düfel: Luthers Stellung zur Marienverehrung. Göttingen 1968. = Kirche und Konfession 13.

109 Hans-Günter Leder: Ausgleich mit dem Papst? Luthers Haltung in den Verhandlungen mit Miltitz 1520. Stuttgart 1969. = Arbeiten zur Theologie 1. Reihe, Heft 38; Berlin 1969. = Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft 44.

Dem Problem der Erziehungslehre bei Luther, das vor einigen Jahren I. Asheim untersucht hatte,¹¹⁰ ist Kl. Petzold erneut nachgegangen, wobei er zugleich die Grundlagen der Erziehungslehre im Spätmittelalter mit einbezieht.¹¹¹ So förderlich dieser erste Vergleich ist, so müßte das Thema im Blick auf das ausgehende Mittelalter noch einmal viel umfassender in Angriff genommen werden.

In seiner Heidelberger, bei H. Bornkamm gearbeiteten Dissertation hat der junge australische Theologe M. E. Schild die Bibelvorreden der Vulgata, bei Hieronymus, bei mittelalterlichen Theologen wie Wyclif und auch in den vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen mit Luthers Vorreden verglichen.¹¹² In gründlichen Untersuchungen wird einerseits die Eigenart der vorlutherischen Bibelvorreden herausgearbeitet, andererseits der schlechthin einzigartige Charakter von Luthers Vorreden im Vergleich mit der Tradition scharf beleuchtet. Erst Luther ist es gelungen, in seinen Bibelvorreden das Zentrale zur Sprache zu bringen und den Leser wirklich in die Bibel einzuführen. Zugleich ist es, wie Schild heraushebt, bezeichnend, daß die mittelalterliche Kirche keine offizielle Reihe von Bibelprologen geschaffen hat, hier vielmehr im wesentlichen nur die »Ketzer« in die Bresche gesprungen sind.

Einen eigenen Komplex stellt in der Lutherforschung begreiflicherweise der Fragenkreis um Luthers Schrift »De servo arbitrio« dar. Die größte und, wie wir meinen, gewichtigste Untersuchung hierzu ist in den letzten Jahren von einem jungen katholischen Theologen geschrieben worden: H. J. McSorley hat in seiner Münchener katholisch-theologischen Dissertation von 1965¹¹³ die Geschichte der Auffassung von Freiheit und Knechtschaft des menschlichen Willens von der Bibel über die frühen Kirchenväter, Augustin, die semipelagianischen Streitigkeiten, die großen Scholastiker, Ockham, Erasmus bis hin zu Luther sowohl in seiner Frühzeit als auch in »De servo arbitrio« gründlich erörtert. McSorley betont stark den nahezu völlig semipelagianischen Charakter der ockhamistischen Willenslehre. Er gesteht Luther zu, daß er zu Recht das augustinische Erbe gegen

110 Ivar Asheim: Glaube und Erziehung bei Luther. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Theologie und Pädagogik. Heidelberg 1961. = Pädagogische Forschungen 17.

111 Klaus Petzold: Die Grundlagen der Erziehungslehre im Spätmittelalter und bei Luther. Heidelberg 1969. = Pädagogische Forschungen 42.

112 Maurice E. Schild: Abendländische Bibelvorreden bis zur Lutherbibel. Gütersloh 1970. = Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 39.

113 Harry J. McSorley: Luthers Lehre vom unfreien Willen nach seiner Hauptschrift De servo arbitrio im Lichte der biblischen und kirchlichen Tradition. München 1967. = Beiträge zur ökumenischen Theologie 1.

alte und neue Pelagianer erneut zur Geltung gebracht hat. Ja, nach McSorley ist nicht nur das Anliegen, sondern weithin auch die Durchführung von Luthers Argumenten bis hin zur necessitaristischen Fassung des unfreien Willens genuin katholisch; sie widersprechen im Grunde auch nicht dem Tridentinum. Immerhin übt McSorley an einigen Gedanken Luthers Kritik, so insbesondere an Luthers Bestreitung der freien Mitwirkung des Menschen im Heilsglauben und an Luthers berühmtem Bild vom Menschen als dem Reittier, das von Gott oder vom Teufel geritten wird. Die Ursache für diese Einseitigkeiten Luthers liegt nach McSorley in Luthers Weigerung, die Sünde auf den freien Willen des Menschen zurückzuführen. In begrenzterer Weise hat R. Weier, ebenfalls katholischer Theologe, die Auffassung von der Verborgenheit Gottes untersucht und eine gewisse Abhängigkeit Luthers von Nikolaus von Kues und Faber Stapulensis behauptet; die Beweisführung ist freilich in vielem nicht überzeugend.¹¹⁴

Von den zahlreichen anderen Arbeiten, die sich mit der Thematik von »De servo arbitrio« befassen, können im wesentlichen nur die Titel genannt werden. F. Beisser hat nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend im Blick auf diese Schrift den Gedanken der Klarheit der Schrift untersucht.¹¹⁵ E. Wolf hat sich mit der gleichen Frage, jedoch auf »De servo arbitrio« beschränkt, befaßt.¹¹⁶ Von G. Rost ist eine umfangreiche Darstellung über Luthers Prädestinationsgedanken beige-steuert worden,¹¹⁷ die die Entwicklung von Luthers Prädestinationslehre berücksichtigt, aber im ganzen ebenfalls überwiegend an »De servo arbitrio« orientiert ist. Kl. Schwarzwäller hat schließlich unter dem Titel »Theologia crucis« ebenfalls hauptsächlich Luthers Prädestinationslehre dargestellt.¹¹⁸ Im Anschluß an E. Wolf sieht er sie ganz von der Rechtfertigungslehre her. Ihren besonderen Wert hat Schwarzwällers Schrift darin, daß sie ein »Arbeitsbuch« zu dieser Schrift

114 Reinhold Weier: Das Thema vom verborgenen Gott von Nikolaus von Kues zu Martin Luther. Münster 1967. = Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft 2. Siehe dazu meine Rezension: ZKG 79 (1968), 414-417.

115 Friedrich Beisser: Claritas scripturae bei Martin Luther. Göttingen 1966. = Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 18.

116 Ernst Wolf: Über »Klarheit der Heiligen Schrift« nach Luthers »De servo arbitrio«. ThLZ 92 (1967), 721-730.

117 Gerhard Rost: Der Prädestinationsgedanke in der Theologie Martin Luthers. Berlin 1966.

118 Klaus Schwarzwäller: Theologia crucis. Luthers Lehre von Prädestination nach De servo arbitrio, 1525. München 1970. = Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus 10. Reihe, Bd. 39. Siehe auch Schwarzwällers Darstellung der neueren Interpretationen: Sibboleth. Die Interpretation von Luthers Schrift De servo arbitrio seit Theodosius Harnack. Ein systematisch-kritischer Überblick. München 1969. = Theologische Existenz heute 153.

Luthers sein will: sie folgt genau dem Text Luthers, gibt zahlreiche treffende Einzelerläuterungen, behält dabei aber stets die Hauptlinien von Luthers Gedankenführung im Auge. Zugleich arbeitet Schwarzwäller dabei heraus, daß Luther gerade auch in jenen Gedankengängen, welche von McSorley kritisiert werden, den Aussagen der Schrift folgt, so daß die Entscheidung über Recht oder Problematik letztlich doch bei der Schriftauslegung gefällt werden muß.

Zum Schluß der Übersicht über neuere Lutherarbeiten sei auf einen Komplex hingewiesen, bei dem eine kritische Aufarbeitung von Luthers Äußerungen ein Gebot der Wahrhaftigkeit ist: es handelt sich um Luthers Haltung zu den Juden. Zu dieser leidvollen Frage liegen zwar aus früherer Zeit eine Reihe bedeutsamer Untersuchungen vor, unter denen die von R. Lewin¹¹⁹ hervorragt. Auch in den Jahren vor dem Berichtszeitraum sind verschiedene beachtliche Darstellungen hierzu erschienen. In den letzten Jahren sind vor allem zwei Beiträge geliefert worden. Einmal hat K. Meier einen Überblick über die Geschichte der Interpretation von Luthers Judenschriften gegeben und zugleich darauf hingewiesen, daß man an dieser Stelle Luthers Haltung schwerlich von seiner Rechtfertigungslehre ableiten kann, daß Luther hier vielmehr in »bibelpositivistischer« Weise an bestimmten Inhalten der Schrift festgehalten habe, wie uns das heute grundsätzlich nicht mehr möglich sei.¹²⁰ J. Rogge hat am 9. November 1968, dem 30. Jahrestag der »Reichskristallnacht«, und in Erinnerung an Luthers 485. Geburtstag in Eisenach einen sehr feinsinnigen Vortrag über Luthers Stellung zu den Juden gehalten, in dem eine verständnisvolle Darstellung doch auch deutlich die Grenzen aufzeigt, die Luther in dieser Hinsicht eigen waren.¹²¹

Gerade die Frage von Luthers Stellung zu den Juden bedürfte jedoch noch einer umfassenden Erörterung, wobei der zeitgeschichtliche Hintergrund ausführlich zu berücksichtigen wäre.¹²² Zugleich kann dieses Thema deutlich machen,

119 Reinhold Lewin: Luthers Stellung zu den Juden. Berlin 1911. = Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 10.

120 Kurt Meier: Zur Interpretation von Luthers Judenschriften. In: Kurt Meier: Kirche und Judentum. Die Haltung der evangelischen Kirche zur Judenpolitik des Dritten Reiches. Halle, Göttingen 1968, 127-153. = Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Ergänzungsreihe 7. = Vierhundertfünfzig Jahre lutherische Reformation 1517-1967. Festschrift Franz Lau. Berlin, Göttingen 1967, 233-251.

121 Joachim Rogge: Luthers Stellung zu den Juden. Lu 40 (1969), 13-24.

122 Gute Hinweise hierzu finden sich u. a. bei Guido Kisch: Zasius und Reuchlin. Eine rechtsgeschichtlich-vergleichende Studie zum Toleranzproblem im 16. Jahrhundert. Konstanz, Stuttgart 1961. = Pforzheimer Reuchlinschriften 1.

daß die Lutherforschung auch nicht ohne Kritik gegenüber Luthers Haltung in bestimmten Fällen getrieben werden kann. Das Übergewicht, das die Erörterung zahlreicher systematisch-theologischer Fragen in der Lutherforschung hat, könnte ausgeglichen werden, wenn die praktische Haltung oder die Verwirklichung der theologischen Grundentscheidungen stärker berücksichtigt würde. Gute Ansätze in dieser Richtung sind vorhanden; sie müssen aber weitergeführt werden. Daß Luthers Bedeutung dadurch Abbruch getan werden könnte, ist nicht zu befürchten.

Darüber hinaus sei der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft die von der marxistischen Forschung vorgelegten Beiträge im Rahmen der Lutherforschung stärkere Berücksichtigung finden. Es wird sicher nicht leicht sein, hier das Gespräch aufzunehmen. Immerhin kann die Intensität der katholischen Lutherforschung während der letzten Jahre sowie die Tatsache, daß es hier weithin zu einem echten, unvoreingenommenen Dialog zwischen katholischer und evangelischer Theologie gekommen ist, eine Ermutigung sein, auch gegenüber marxistischen Arbeiten größere Aufgeschlossenheit zu zeigen. Dazu wird es auf beiden Seiten viel guten Willens bedürfen und auch der vermehrten Bereitschaft, auf den anderen zu hören. Verzeichnungen des Lutherbildes hat es vielfach und bei den verschiedensten Richtungen gegeben; der »echte« Luther hat sich auf die Dauer noch zu keiner Zeit zum Schweigen bringen lassen.